

formatoren erklärten das Geschlechtliche als in sich sündhaft und doch unvermeidlich. A. Brunner SJ

Gelebtes Christentum

Grote, Maria: Dr. C. Sonnenschein in Berlin. Aus dem Wirken des Weltstadt-apostels. Mit einem Geleitwort von Prof. E. Dovifat und 5 Bildtafeln. (155 S.) Berlin 1957, Morus-Verlag. Kart. DM 6,80. Sonnenschein bleibt ein Phänomen, und es ist seiner engen Mitarbeiterin, Maria Grote, zu danken, daß sie mit solcher Treue das Gedächtnis an diesen außerordentlichen Priester wachzuhalten sucht: 1946 mit ihrem mehr biographischen Gedenkbuch „An den Ufern der Weltstadt“ (Regensburg, Münster), jetzt mit diesem Erinnerungsband des Morus-Verlags. In dem neuen Werk wird Sonnenscheins Berliner Wirken (1918 bis 1929) von verschiedenen Seiten angepeilt. Das Soziale tritt stark hervor, bis zur Rastlosigkeit und Getriebenheit des unermüdlischen Helfenwollens, wo dann auch die Grenze einer solchen priesterlichen Existenz sichtbar wird. Doch daneben und darin steht immer die geistige Komponente: das Auf-fangen aller Weltstadtprobleme im Glauben an den Kyrios, das Überwölben aller Deseitsfülle durch die Kuppel des Ewigen.

Wohl merkt man den Textproben aus den „Notizen“ und den beigegebenen Fotos den Verschleiß der Jahre an (wie uns sein vielbemüheter Fernsprecher altmodisch anmutet), und vieles läßt sich, da er tot ist, nicht mehr zum Leben erwecken; dennoch ist aus der Begegnung dieses genialen Rheinländers mit der Dynamik und Problematik Berlins ein Lichtbogen aufgeflammt, der uns noch immer fasziniert. Dabei wird Sonnenscheins soziale Leistung wohl noch von der geistigen übertroffen, daß er den Katholiken ein neues, aus dem Glauben geschöpftes Selbstbewußtsein zurückgeschenkt hat.

F. Hillig SJ

McLachlan, Laurentia: Freiheit des Geistes. Die Äbtissin Laurentia und Bernard Shaw. Aus dem Englischen übertragen von Jakob Laubach. (224 S.) Hamburg 1958, Claassen. DM 15,80.

Margaret McLachlan, mit dem Klösternamen Laurentia, war eine der großen Frauen-gestalten des Benediktinerinnenordens. 1866 in Schottland geboren, trat sie 1884 in das damals einzige englische Benediktinerinnen-kloster Stanbrook ein. Wegen ihrer musikalischen Begabung wurde sie bald Organistin und Kantorin. Sie wurde in England Vorkämpferin der Reform des gregorianischen Chorals und der liturgischen Erneuerung, die von Solesmes ausging. Indem sie sich auch geschichtlichen Studien widmete,

um die alte Überlieferung wieder lebendig zu machen, erwarb sie sich nicht nur wissenschaftliche Berühmtheit durch ihre Aufsätze und Forschungen, sondern wurde auch mit vielen Gelehrten ihrer Heimat bekannt, z. B. mit Sidney Cokerell. Daraus entwickelte sich ein reiches Apostolat, das sie vor allem als Äbtissin seit 1931 „als klausurierte Nonne ohne klausurierten Geist“, wie Shaw sagte, ausübte. 1953 starb sie. Die vorliegende Lebensbeschreibung enthält als Kernstück den Bericht ihrer Freundschaft und ihres geistlichen Ringens mit G. B. Shaw, der sich in seinen Briefen an sie als „Bruder Bernard“ unterschrieb. Die geistvolle und fromme Ordensfrau suchte vor allem den Dichter wieder dem Christentum näherzubringen. Für die Beurteilung des Dichters sind diese Briefe sehr wichtig. Es zeigt sich, daß seine Kühle und Frechheit weithin ein Kampf gegen eine große Schüchternheit sind, daß er eben im Grund sehr redlich, einfach und sogar demütig ist. Und aus Furcht vor der Übertragung menschlicher Dinge auf Gott bildet er sich seinen „erhabenen“ Gottesbegriff, der nur das reine spirituelle Sein ausdrückt. Einzelne Bücher Shaws, z. B. „Ein Negermädchen sucht Gott“, sind der Anlaß zu ausgiebigen Erörterungen, in denen bei aller Verschiedenheit der Standpunkte und der Verteidigung der Gottheit Christi durch die Äbtissin die freundschaftliche Achtung und Zuneigung gewahrt bleiben und die Leichtfertigkeit des Dichters sich als Mark einer ernsten Lebens- und Weltauffassung erweist. Die Übersetzung bietet zuweilen nicht das richtige Wort. H. Becher SJ

Carrouges, Michel: Charles de Foucauld. Der Beter in der Wüste. (368 S.) Freiburg 1958, Herder. Ln. DM 14,80.

Nach der klassischen Biographie von R. Bazin „Der Wüstenheilige“ (Räber, Luzern), die ihren Wert behält, sind in Frankreich inzwischen eine ganze Reihe von Werken erschienen, die unsere Kenntnis von Foucauld vertieft und erweitert haben. Die jüngste, straff und lebendig geschriebene Darstellung seines Lebens von M. Carrouges faßt im wesentlichen all diese Ergebnisse zusammen und macht vor allem verständlich, worin das Neue, in die Zukunft Weisende in der Sendung Foucaulds besteht. Anders gesagt: sie zieht die Linien von Foucauld über dessen Tod hinaus bis zum Wirken der „Kleinen Brüder“ und „Kleinen Schwestern von Jesus“ aus, die inzwischen in seiner Nachfolge entstanden sind und heute von R. Voillaume betreut werden.

Es ist darum wichtig, daß die neue Biographie die Zustimmung von R. Voillaume gefunden hat und unter seinen Augen entstanden ist. Das gibt diesem Werk eine besondere Autorität. Wie der Untertitel an-